

Kölner Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler in Studium und Beruf: Ergebnisse einer Absolventenbefragung

Thull, Eva

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Thull, E. (2004). Kölner Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler in Studium und Beruf: Ergebnisse einer Absolventenbefragung. *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, 55, 60-84. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-198730>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kölner Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler in Studium und Beruf: Ergebnisse einer Absolventenbefragung

von Eva Thull¹

Zusammenfassung

Auf der Basis einer Befragung aller Absolventen des Magisterstudiengangs Politikwissenschaft der Examensjahrgänge 1995 bis 2001 an der Universität zu Köln wird dargestellt, wie die ehemaligen Studenten den Übergang von der Universität in das Berufsleben erlebt haben, wie sie rückblickend das Studium in Köln bewerten und in welchen beruflichen Feldern sie tätig sind.

Abstract

On the basis of a survey among all graduates of the political science masters course of the examination years 1995 to 2001 at the University of Cologne this paper depicts how the former students have experienced the transition from university into the professional life, how they retrospectively judge the studies in Cologne and which occupational areas they work in today.

1 Einleitung

www.spaeter-mal-taxifahrer.de – wer diese Internetadresse in den Browser seines Computers eingibt, gelangt auf die Homepage der Fachschaftsinitiative Politikwissenschaft der Universität Erlangen. Die Studenten greifen mit der provokanten Anspielung Klischees und Vorurteile gegenüber Absolventen geistes- und sozialwissenschaftlicher Studiengänge auf, die in unserer Gesellschaft noch immer weit verbreitet sind: Politikwissenschaft, Soziologie und andere Fächer dieser Art gelten

¹ **Eva Thull** (M.A.) hat einige Ergebnisse ihrer Examensarbeit am Lehrstuhl für Internationale Politik und Außenpolitik der Universität zu Köln zusammengefasst.

nicht selten als brotlose Künste, die die Studenten nach jahrelanger Beschäftigung mit weltabgehobenen, schöngeistigen Spinnereien direkt in die Arbeitslosigkeit führen.

1.1 Berufsbild ‚Politologe‘²

Das spezifische Tätigkeitsfeld für Politologen gibt es nicht. Im Gegensatz zu Studienfächern wie Medizin oder Jura, in denen die Studierenden überwiegend für spezielle Beschäftigungsbereiche ausgebildet werden und sich in der Regel an klar umrissenen Berufsbildern orientieren, lässt sich bei den Absolventen eines politikwissenschaftlichen Studiums eine große Vielfalt hinsichtlich der beruflichen Tätigkeiten beobachten.

In den „Blättern zur Berufskunde“ wird dies folgendermaßen beschrieben:

„Politologen forschen, lehren, vermitteln Informationen und Meinungen, dokumentieren, leisten wissenschaftliche Beratung, planen, steuern Organisationen und verwalten. Eine genauere Tätigkeitsbeschreibung kann nur für den einzelnen Berufsbe-
reich [...] gegeben werden.“³

Als Beschäftigungsfelder, in denen Politikwissenschaftler am häufigsten tätig werden, gibt die Bundesanstalt für Arbeit die Bereiche Politische Bildung, Medien, Parteien und Parlamente, Verbände, Öffentliche Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft an. Diese sehr generell gehaltene Auflistung zeigt, dass ein genuin politikwissenschaftlich geprägtes Berufsbild nicht existiert. Das bedeutet allerdings keineswegs, dass die Absolventen der Politikwissenschaft für einen erfolgreichen Berufseinstieg unzureichend qualifiziert sind: Da die beruflichen Anforderungen heutzutage immer komplexer werden, bilden Studieninhalte oft nur noch eine Basis für spezifische qualitative Anforderungen, die erst im Arbeitsprozess selbst konkret auf die jeweilige Tätigkeit bezogen vermittelt werden. In diesem Zusammenhang wird verstärkt nach Generalisten gesucht, die sich durch Qualifikationen wie Kreativität, Team- und Kritikfähigkeit sowie kommunikative Fähigkeiten auszeichnen und die in der Lage sind, sich die jeweiligen Anforderungen relativ schnell und eigenständig

2 Streng genommen bezeichnet der Begriff ‚Politologe‘ nur die Absolventen eines Diplomstudiengangs Politikwissenschaft. Aus Gründen der Einfachheit wird diese Bezeichnung im Folgenden aber auch für die Magisterabsolventen verwendet werden.

3 BA (Hrsg): Blätter zur Berufskunde. Bd. 3: Politologe/Politologin. Bielefeld 1996, S. 8.

anzueignen.⁴ Die Flexibilität, die die Absolventen eines Magisterstudiums Politikwissenschaft schon während des Studiums unter Beweis stellen müssen, indem sie etwa verschiedene Fächer miteinander kombinieren oder selbstständig Praktika organisieren, kann ihnen beim Berufseinstieg also von konkretem Nutzen sein. Volkswirtschaftlich gesprochen stellen Sozial- und Geisteswissenschaftler durch diese Qualifikationen in der Regel „flexibles Humankapital für unspezifische Arbeitsmärkte“⁵ dar.

Die Ausbildung von Politikwissenschaftlern erfolgt im Rahmen eines Diplom- oder Magisterstudiengangs an einer Universität. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes studierten zwischen 1993 und 2001 im Schnitt ungefähr 24.000 Studierende Politikwissenschaft an insgesamt 55 deutschen Universitäten. In diesem Zeitraum nahmen pro Jahr knapp 6.000 Personen das Studium auf, circa 1.400 Studierende verließen die Universitäten jährlich mit einem politikwissenschaftlichen Abschluss. Ähnlich wie bei anderen sozialwissenschaftlichen Studiengängen lässt sich auch bei der Politikwissenschaft eine hohe Zahl von Studienabbrechern beobachten.⁶

An der Universität zu Köln lässt sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Politik auf eine lange Tradition zurückführen: Bereits im Jahre 1920 entstand mit dem an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät angesiedelten ‚Seminar für Politik‘ der erste Lehrstuhl dieser Art an einer deutschen Universität. Vierzehn Jahre später wurde dieser unter der NS-Herrschaft aufgelöst. 1946 wurde der Lehrstuhl für Politik wiederbegründet, diesmal als Teil der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Nachdem der Lehrbetrieb in den ersten Jahren von Gastprofessoren gestaltet wurde, wurde 1951 der ehemalige Reichskanzler Prof. Dr. **Heinrich A. Brüning** der erste Lehrstuhlinhaber des ‚Seminars für Politische Wissenschaften‘, das noch heute neben dem Forschungsinstitut besteht. Letzteres wurde am 25. Juni 1960 durch Erlass des nordrhein-westfälischen Kultusministers errichtet und übernahm neben Gebäude und Inventar auch Aufgaben

4 Vgl. **Teichler, Ulrich**: Beschäftigungsprobleme von Hochschulabsolventen. Entwicklungstendenzen in der Bundesrepublik Deutschland im internationalen Vergleich. In: Hoffmann, Rainer-W./ Rüb, Stefan (Hrsg.): Sozialwissenschaften- wo, wie und was dann? Alles Wissenswerte zu Studieninhalten, Studienaufbau und Studienpraxis. Aktuelles zu Beruf und Arbeitsmarkt. Neuried 1996, S. 102-136, hier S. 112-114; sowie **Kreher, Peter-J.**: Aufbruch in die berufliche Zukunft. In: Bildung und Karriere. Verlagsbeilage der FAZ vom 24. September 2003, S.1.

5 **Jahr, Volker**: Marburger PolitologInnen auf dem Arbeitsmarkt. Eine empirische Untersuchung über Studiengestaltung, Berufseinmündung und Berufsverbleib der AbsolventInnenjahrgänge 1980 bis 1993. Marburg 1995, S. 10.

6 Vgl. http://www.uniessen.de/isa/fg_sozial_gesund/sozialwiss/sozialwiss_hs_frm.htm, abgerufen am 16. Juli 2003; sowie **Busse, Nikolaus**: „Nachrevolutionär. Die deutsche Politikwissenschaft ist mit der Zeit gegangen – nicht ohne Erfolg“. In: FAZ vom 13. Oktober 2003, S. 10. Die Angaben beziehen sich auf Diplom- und Magister-, nicht auf Lehramtsstudiengänge.

des 1950 begründeten UNESCO-Instituts für Sozialwissenschaften.⁷ Heute trägt die Einrichtung den Namen ‚Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen der Universität zu Köln/Seminar für Politische Wissenschaft der Universität zu Köln‘ und ist in die Lehrstühle für Internationale Politik und Außenpolitik, Vergleichende Politikwissenschaft, Politische Theorie sowie den Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europäische Politik untergliedert.

Die meisten Studierenden der Politikwissenschaft an der Universität Köln streben den Magisterabschluss an, ein Diplomstudiengang Politikwissenschaft existiert nicht.⁸ Im Rahmen des Magisterstudiums kann Politikwissenschaft in Verbindung mit zwei Fächern der Philosophischen Fakultät als Haupt- oder Nebenfach gewählt werden.

1.2 Gegenwärtige Situation auf dem Arbeitsmarkt

Die wirtschaftliche Gesamtentwicklung der Bundesrepublik war im Jahr 2002 wie folgt gekennzeichnet: Ein gegen Null tendierendes Wachstum, steigende Arbeitslosenzahlen trotz hohen Ausgangsniveaus und eine große Verunsicherung bezüglich der weltwirtschaftlichen Entwicklung ließen die Stimmung der Märkte und Branchen in den Keller rutschen. Im Jahresdurchschnitt waren über vier Millionen Menschen in Deutschland arbeitslos, was einer Quote von fast 10% entspricht. Der konjunkturelle Abschwung wirkte sich auch auf den Arbeitsmarkt für qualifizierte Fach- und Führungskräfte aus: Im Jahr 2002 stieg die Zahl der arbeitslosen Akademiker um 23,9% und damit deutlich stärker als die Gesamtarbeitslosigkeit. Die Zahl der Vermittlungen durch das Arbeitsamt halbierte sich gegenüber dem Vorjahr, die Meldungen offener Stellen durch Arbeitgeber gingen um ein Viertel zurück. Jedoch liegt die spezifische Arbeitslosigkeit von Akademikern, allen negativen Entwicklungen zum Trotz, insgesamt betrachtet mit ungefähr fünf Prozent noch immer sehr viel niedriger als die generelle Erwerbslosenquote.⁹

7 Vgl. Jahresbericht des Instituts 1997/98, abzurufen unter <http://www.uni-koeln.de/wisofak/powi/Institut/Aktuelles/Jahresberichte/jahresbericht9798/j1.htm>, abgerufen am 16. September 2003.

8 Daneben kann das Fach auch als Wahlbereich in einigen Diplomstudiengängen oder als Bestandteil des Lehramtsstudiums belegt werden. Seit dem Wintersemester 2002/03 gibt es an der Uni Köln zudem den Diplomstudiengang ‚Sozialwissenschaften‘. Informationen dazu unter <http://www.uni-koeln.de/verwaltung/uni/info/studium/studienangebot/dipl/sozialwissenschaften.htm>, abgerufen am 16. Juli 2003.

9 Vgl. Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Der Arbeitsmarkt für besonders qualifizierte Fach- und Führungskräfte. Jahresbericht 2002. In: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste (ibv) 10/03, S. 1215- 1389, hier. S.1219-1221. Die Angaben entsprechen dem Stand von September 2002.

Die schlechte Gesamtlage des Arbeitsmarktes hat auch die Sozialwissenschaftler getroffen: Die Arbeitslosigkeit in der Gruppe der Politologen stieg im Jahr 2002 um 19% auf 1600 erwerbslose Personen, gleichzeitig ging die Zahl der Vermittlungen durch das Arbeitsamt um 36% zurück. Angebote von traditionellen Arbeitgebern wie Verbänden, Forschungsinstituten, Hochschulen, Redaktionen im Medienbereich, Werbeagenturen, Marktforschungsinstituten oder Trägern der politischen Bildung waren deutlich rückläufig. Zudem verschlechterte sich die Chance zum Quereinstieg in die Privatwirtschaft in starkem Maße: Gegen die Konkurrenz mit den inzwischen ebenfalls von Arbeitslosigkeit betroffenen Wirtschaftswissenschaftlern konnten sich Bewerber aus anderen Fachrichtungen nur selten durchsetzen.¹⁰ Dennoch behauptete sich der Arbeitsmarkt für Sozialwissenschaftler im Vergleich zu anderen akademischen Berufsgruppen in 2002 noch relativ gut. So stieg beispielsweise die Arbeitslosenquote bei Juristen oder Betriebswirten im Jahr 2002 im Durchschnitt mit 34 bzw. 36% deutlich stärker an. Scheinbar kam den Absolventen sozialwissenschaftlicher Studiengänge zugute, dass sie gewohnt sind, sich in arbeitsmarktnischen einzurichten und sich mit ungünstigen Rahmenbedingungen wie Tätigkeiten auf Honorarbasis oder befristeten Arbeitsverträgen zu arrangieren.¹¹

1.3 Nutzen und Möglichkeiten von Absolventenstudien

Mit steigenden Arbeitslosenzahlen wird die Frage, welchen Beitrag die Hochschulen zum beruflichen Erfolg ihrer Studenten leisten können, immer wichtiger. Im Zuge der fortschreitenden Globalisierung der Märkte wird die Rekrutierung von Arbeitskräften zunehmend über Ländergrenzen hinweg betrieben. Um international bestehen zu können, müssen sich die Staaten durch ein hohes Qualifizierungs- und Bildungsniveau ihrer Arbeitskräfte profilieren. Als Reaktion auf das schlechte Abschneiden des deutschen Bildungssystems im internationalen Vergleich, ertönt daher zurzeit zunehmend lauter der Ruf nach einer Neugestaltung des Hochschulsystems und Reformen der bestehenden Studiengänge.

10 Vgl. *Konegen-Grenier, Christiane*: Mit Kant und Kafka in die Wirtschaft. Integrationsprogramm für Geisteswissenschaftler: Befragung der beteiligten Unternehmen und Absolventen. Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik Heft 227. Köln 1998, S. 27.

11 Vgl. Bundesanstalt für Arbeit: *ibv* Jahresbericht 2002, S. 1280-1284.

Absolute Vergleichswerte der Arbeitslosenquoten in einzelnen Berufsbereichen können nicht angegeben werden, da in den Angaben der BA verschiedene Berufsgruppen zusammenfasst werden. Politologen zählen dort wie auch Psychologen, Soziologen und Betriebswirte zur Gruppe der ‚Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler‘.

Neben den Leistungen und Möglichkeiten von Absolventenstudien gilt es allerdings auch, deren Schwachstellen zu beachten: Eine solche liegt in der Tatsache, dass sich die Untersuchungen in der Regel nur auf die Absolventen eines einzigen Fachs an einer einzelnen Hochschule beziehen und jeweils eigene, auf die individuellen Interessen abgestimmte Fragebögen verwenden. Die Ergebnisse stellen in diesen Fällen nur eine räumlich und thematisch eng begrenzte Momentaufnahme dar, die die Vergleichbarkeit mit anderen Untersuchungen reduziert, was die Schlüsse bezüglich der Beziehung von Studium und Beruf betrifft.

Um derartige Schwächen bei der vorliegenden Untersuchung abzumildern, wurde die Konstruktion des Fragebogens eng an ein Vorbild angelehnt, das sich bereits mehrfach in der Praxis bewährt hat: **Rössle** (1995) hat im Rahmen seiner Diplomarbeit am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin erfolgreich mit diesem Fragebogen gearbeitet, und auch **Volker Jahr** erhob die Daten für seine Diplomarbeit am Institut für Politikwissenschaft der Philipps-Universität Marburg 1995 sowie für eine Folgebefragung im Jahr 2002 mit einem sehr ähnlichen Bogen.¹² Dadurch ergibt sich die Möglichkeit des Vergleichs der Kölner Ergebnisse mit denen aus Marburg und Berlin.

2 Konzeption und Anlage der Kölner Studie

Die vorliegende Studie wurde in Form einer schriftlichen Befragung zwischen März und Mai 2003 durchgeführt. Adressaten der Befragung waren alle Personen, die zwischen dem Wintersemester 1995/96 und dem Sommersemester 2001 ein Magisterstudium mit dem Hauptfach Politikwissenschaft an der Universität zu Köln abgeschlossen hatten.

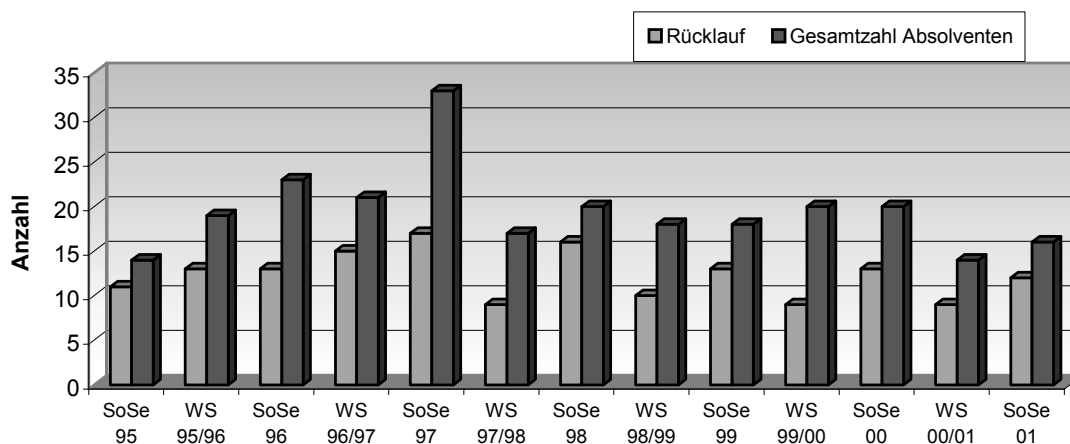
Die Grundgesamtheit der Untersuchung setzte sich aus insgesamt 279 Personen zusammen. Von 251 Absolventen konnten aktuelle Anschriften ermittelt werden, der

12 **Rössles** Diplomarbeit wurde veröffentlicht: **Rössle, Tim**: Berufseinmündung und Berufsverbleib Berliner PolitologInnen. Eine empirische Untersuchung über die AbsolventInnen der Jahre 1987 bis 1992. Frankfurt am Main 1995.;

Die Marburger Diplomarbeit sowie einen internen Bericht über die Ergebnisse der Folgestudie hat **Volker Jahr** für diese Kölner Studie persönlich zur Verfügung gestellt. Eine Zusammenfassung seiner Untersuchung von 2002 findet man in: **Hecker, Joachim** u.a. (Hrsg.): Wissenschaft und Politik. 50 Jahre Politikwissenschaft in Marburg. Bd. 2: Perspektiven der Marburger Politikwissenschaft. Münster, Hamburg, London 2003, S. 401-443.

verwertbare Rücklauf betrug nach einer Erinnerungsaktion 164 Bögen. Bezogen auf die ermittelten Adressen entspricht dies einer Rücklaufquote von 65%. Da der Rücklauf auch innerhalb der einzelnen Examenssemester durchgängig zwischen 45 und 80% liegt, kann insgesamt von einer hohen Repräsentativität der Ergebnisse ausgegangen werden. (vgl. Abbildung 1)

Abbildung 1 Repräsentativität des Rücklaufs nach Semestern



3 Biographische Daten

Unter den 164 Befragten befanden sich 43% (n=40) Frauen und 57% (n=94) Männer, was exakt der Geschlechterverteilung der Grundgesamtheit entspricht. Das Durchschnittsalter der Befragten betrug zum Zeitpunkt der Erhebung 33,5 Jahre.

97% der Befragten erlangten ihre Zugangsberechtigung zum Hochschulstudium per Abitur an Gymnasien oder Gesamtschulen. Nur knapp 3% schlugen den Zweiten Bildungsweg ein. Vor Beginn des Studiums hatten 17% der Absolventen eine berufliche Ausbildung abgeschlossen.

80% der Absolventen gaben an, kinderlos zu sein, 12% haben ein Kind, 8% zwei Kinder. In Hinblick auf die Wohnsituation dominiert das Zusammenleben mit Partner(in) bzw. Kind(ern): 58 % der Befragten wählten diese Lebensform. Alleine wohnen 34%, weitere 6% leben in einer Wohngemeinschaft und 2% bei den Eltern.

Die Frage nach dem aktuellen Wohnort ergibt ein sehr deutliches Bild: Nordrhein-Westfalen steht eindeutig an erster Stelle, sowohl was Herkunft als auch Verbleib der Absolventen angeht. Von den 73% (n=120), die ursprünglich aus NRW stammen, lebten zum Befragungszeitpunkt noch 80% in diesem Bundesland. Daneben sind auch andere Absolventen in NRW ‚hängengeblieben‘, so dass insgesamt 74%

der Befragten einen Wohnort in Nordrhein-Westfalen angaben. Die nachfolgenden Länder sind mit 6% (Berlin) beziehungsweise 5% und 2% (Bayern, Hamburg) weit abgeschlagen.

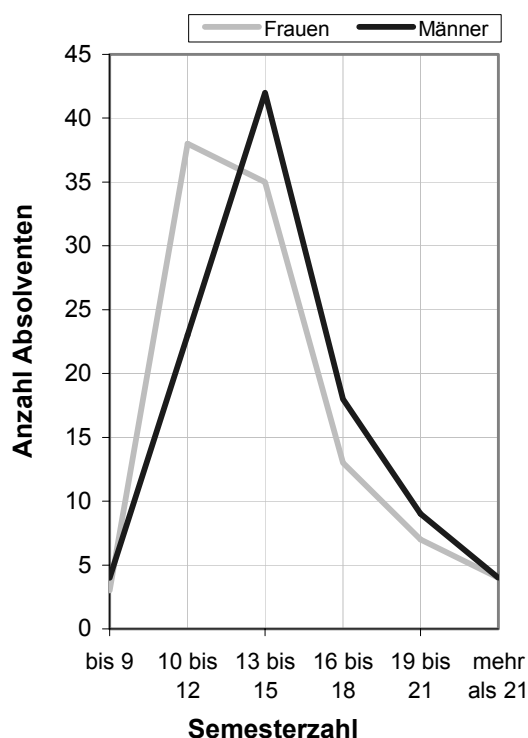
Neben der deutlichen NRW-Affinität lässt sich allerdings durchaus auch der Aspekt der Internationalität beim Verbleib beobachten: Mehrere Absolventen leben in Belgien, den USA, Russland, Norwegen, Japan, Portugal, Italien, Kroatien und Spanien.

4 Studienstrukturelle Daten

4.1 Studiendauer

Einschließlich der Abschlussprüfungen haben die Kölner Absolventen im Durchschnitt 14,2 Semester im Rahmen ihres Politikstudiums an der Kölner Universität verbracht (Urlaubs- und Auslandssemester nicht mitgezählt). Die Absolventinnen waren dabei mit 13,9 Semestern durchschnittlich etwas schneller als ihre Kommilitonen, die im Schnitt 14,5 Semester benötigten (vgl. Abbildung 2). Im nationalen Vergleich liegt die Studiendauer der Kölner Politikwissenschaftler deutlich höher als an anderen Universitäten, für die ein Mittelwert von rund 11,6 Semestern angegeben wird. Auch im Vergleich zu den Untersuchungen in Berlin und Marburg studieren die Kölner Politikwissenschaftler im Durchschnitt knapp zwei Semester länger.

Abbildung 2 Studiendauer



Mögliche Gründe für die lange Studiendauer lassen sich in einer überaus hohen Erwerbstätigenquote während des Studiums und einer Vielzahl an studienbegleitenden Praktika finden.

4.2 Nebenfächer

Bei der Wahl der Nebenfachkombinationen lagen bei den Befragten die Fächer mittlere und neuere Geschichte sowie Germanistik mit 24% bzw. 17% an erster Stelle. Es folgen Philosophie (13%), Pädagogik (8%) und Anglistik (6%). Die übrigen 40% verteilen sich auf weitere 21 Fächer.

In diesem Zusammenhang lassen sich keine großen Unterschiede in den Geschlechtergruppen feststellen: Während bei den Männern exakt diese Fünfergruppe die Liste der häufigsten Nebenfächer anführt, steht bei den Frauen statt Anglistik das Fach Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft an fünfter Stelle.

4.3 Entscheidung für Studienfach und Studienort

Was sind die entscheidenden Kriterien für die Wahl des Studienfachs und des Studienortes? Wie läuft die Entscheidung ab? Die folgende Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Gründe, die die Absolventen zur Entscheidung für das Hauptfach Politikwissenschaft bewogen haben.

Tabelle 1 Warum Politikwissenschaft als Hauptfach?
(Mehrfachnennungen)

	Prozent	Anzahl
Starkes politisches Interesse	72,8	118
Allgemeines Interesse an gesellschaftlichen Fragen	59,3	96
Als Hintergrundwissen für den angestrebten Beruf	52,5	85
Vorstellungen waren wenig konkret	6,7	22
Ausweidlösung, da NC im eigentlich gewünschten Fach	1,8	6

Für viele Absolventen war die Politikwissenschaft dabei eine Option, die sich erst während des Studiums abgezeichnet hat: Immerhin knapp 40% (n=60) der Befragten sind während des Studiums von einem anderen Fach zum Hauptfach Politikwissenschaft gewechselt.

Dass die Stadt Köln mit ihren vielfältigen Freizeit- und Kulturangeboten einen großen Reiz auf die Befragten ausgeübt hat, zeigt die Auflistung der Gründe für die Entscheidung, das Studium in Köln aufzunehmen. Sicherlich hat in diesem Zusammenhang auch die starke Medienpräsenz vor Ort eine wichtige Rolle gespielt, die sich später vielfach in Praktika- und Berufswahl niedergeschlagen hat.

Tabelle 2 Gründe für die Wahl des Studienorts Köln
(Mehrfachnennungen)

	Prozent	Anzahl
Stadt Köln	61,7	100
Heimatnähe	55,6	90
Freunde haben auch in Köln studiert	22,8	37
Reputation des Kölner Instituts	9,2	23

4.4 Magisterarbeit

Von den Befragten schrieben 24% ihre Magisterarbeit im Bereich Politische Theorie, 35% wählten ein Thema aus dem Gebiet Politische Systeme und 41% befassten sich mit einer Thematik der Internationalen Politik. Hinsichtlich der Geschlechterverteilung fällt auf, dass die Frauen im Bereich Politische Systeme stärker vertreten sind (46% wählten dieses Gebiet, 27% der Männer), während sich die Männer eher für ein Thema aus dem Bereich Internationale Politik entschieden haben (48% der Männer, 31% der Frauen).

Gefragt nach den Gründen für die Wahl des Magisterarbeitsthemas äußerten sich die Absolventen recht einheitlich: Unabhängig von Fachgebiet und Geschlecht gab in erster Linie das persönliche Interesse den Ausschlag für das Thema ihrer Abschlussarbeit (71% der Nennungen). 45% wiesen auf eine Spezialisierung auf dem Gebiet während des Hauptstudiums hin, 25% führten einen konkreten Bezug zu einer praktischen Tätigkeit (Job, Praktikum, etc.) an. 15% griffen bei der Wahl des Themas einen Vorschlag des betreuenden Professors auf.

Die durchschnittliche Examensnote betrug 2,1, wobei Noten zwischen 1,0 und 4,0 erreicht wurden. Auffallend ist ein größerer Anteil von Absolventinnen in höheren Notenregionen.

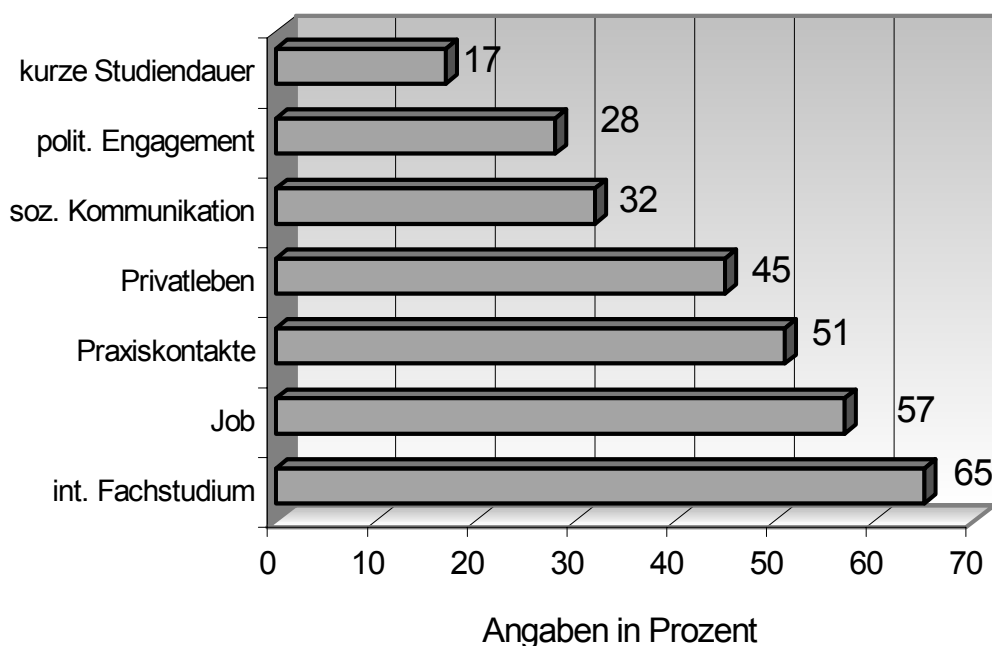
5 Studiengestaltung

Nach welchen Gesichtspunkten haben die Absolventen ihr Studium gestaltet. Wo sehen sie Schwerpunkte und inwieweit sind studienbegleitende zusätzliche Qualifikationen bzw. praktische Erfahrungen erworben worden? In welchem Umfang haben sich die Befragten schon zu Studienzeiten mit der späteren Berufstätigkeit auseinander gesetzt?

5.1 Wichtige Aspekte der Studiengestaltung

Hinsichtlich der Wichtigkeit verschiedener Aspekte der Gestaltung des Studiums während des Hauptstudiums äußerten sich die Befragten recht eindeutig:

Abbildung 3 Wichtige Aspekte der Studiengestaltung



(Prozentwerte, die auf die Antwortoptionen „sehr wichtig“ und „wichtig“ entfielen, Mehrfachnennungen)

In Hinblick auf die Abfolge der Beurteilungen zeigen sich keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Verglichen mit den Studien aus Berlin und Marburg fällt auf, dass die Kölner Befragten auffallend wenig politisches Engagement an den Tag legten. Dem Aspekt des studienbegleitenden Jobbens hingegen kam eine größere Bedeutung zu als bei den Kommilitonen in Berlin und Hessen.

5.2 Während des Studiums erworbene Qualifikationen

Tabelle 3 gibt einen Einblick in die studienbegleitend erworbenen Qualifikationen und Tätigkeiten. Für die Kölner Absolventen ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 3 Qualifikationen und Tätigkeiten

berufliche/berufsbezogene Qualifikationen	
○ Jobben	85% (n= 140)
○ Berufserfahrung	74% (n= 120)
○ Tätigkeit als studentische Hilfskraft/ Tutor	29% (n= 48)
(gesellschafts-)politisches Engagement	
○ Mitarbeit in politischer Partei/Gewerkschaft	18% (n= 30)
○ Mitarbeit in Bürgerinitiative/Alternativprojekt	15% (n= 24)
○ Mitarbeit in der Fachschaft	10% (n= 16)
○ Mitarbeit in hochschulpolitischer Gruppe/AStA	8% (n= 13)
Schlüsselqualifikationen	
○ Fremdsprachenkenntnisse	80% (n= 131)
○ EDV-Kenntnisse	72% (n=116)
○ Auslandsaufenthalt/Auslandsstudium	48% (n= 79)
○ Studium an anderer deutscher Universität	20% (n= 33)

Es zeigt sich sehr deutlich, dass die Absolventen den Bereichen berufliche Qualifikationen und Schlüsselqualifikationen während ihres Studiums ungleich mehr Bedeutung beimaßen als dem gesellschafts- und hochschulpolitischen Bereich und folglich verstärkt auf diesen Feldern Tätigkeiten ausübten und Erfahrungen sammelten.

Auffällig ist die hohe Wertigkeit des Strebens nach Fremdsprachenkenntnissen. Im Vergleich zur zweiten Marburger Studie haben fast doppelt so viele Befragte derartige Kenntnisse im Verlauf des Studiums erworben. Daneben fällt auch die große Zahl an Befragten auf, die einen Teil des Studiums im Ausland absolviert haben (48%). Nach einer Untersuchung des Deutschen Studentenwerks verbringen durchschnittlich weniger als 30% aller Studierenden eine Zeit im Ausland.

5.3 Praktika

Obwohl die Kölner Magisterordnung Praktika nicht verpflichtend vorschreibt, hat ein Großteil der Kölner Absolventen studienbegleitend praktische Berufserfahrung erworben: 74% der Befragten gaben an, im Laufe des Studiums mindestens ein Praktikum absolviert zu haben. Durchschnittlich hat jeder Praktikant drei Praktika von jeweils zwei Monaten Länge absolviert und somit ein halbes Jahr lang in die Praxis des Berufsalltags hineingeschnuppert. Das ist ein beachtlicher Wert, der fast doppelt so hoch ist wie in der Marburger Untersuchung von 2002, in der als Durchschnitt 1,8 Praktika pro Person ermittelt wurden. Hinzu kommt, dass unter den ‚Nicht-Praktikanten‘ etliche sind, die zwar kein Praktikum absolviert haben, dafür aber zum Teil über sehr lange Zeiträume als freie Mitarbeiter tätig gewesen sind.

Der Frauenanteil in der Gruppe der Praktikanten liegt signifikant höher als der Männeranteil, was sich mit den Angaben zur Auseinandersetzung mit der späteren Berufstätigkeit während des Studiums deckt: Während 43% der Frauen antworteten, sich sehr viel mit diesem Thema beschäftigt zu haben, wählte nur etwa ein Viertel der männlichen Absolventen diese Antwortoption.

In Hinblick auf die Bereiche, in denen die praktischen Erfahrungen erworben wurden, zeigt sich unter den Kölner Absolventen eine mehr als eindeutige Präferenz zugunsten des Mediensektors: 80% der Absolventen sammelten auf diesem Gebiet praktische Erfahrungen, es folgen weit abgeschlagen die Bereiche ‚Parteien, Parlamente, Abgeordnetenbüros‘ (25%), sowie ‚Stiftungen, Gewerkschaften, Verbände‘ und ‚öffentliche Verwaltung‘ mit jeweils 14%.

Hinsichtlich der Auswirkungen der studienbegleitenden Praktika im Rahmen der beruflichen Orientierung äußerten sich die Befragten größtenteils positiv (Tabelle 4).

Tabelle 4 Auswirkungen von Praktika
(Mehrfachnennungen)

Hilfe bei der Entscheidungsfindung über spätere mögliche Tätigkeiten	82%
Knüpfen von Praxiskontakten, die beim Berufseinstieg nützlich sein könnten	72%
Gewisse Verunsicherung über Berufsperspektiven	15%
Keine nennenswerten Auswirkungen	8%
Praktika waren eher ein Job mit wenig Bezug zum Studium	3%

Praktika erscheinen demnach als eine äußerst sinnvolle Möglichkeit, sich bereits während des Studiums mit möglichen späteren Tätigkeitsfeldern vertraut zu ma-

chen. Durch die Verbindung von Theorie und Praxis sowie den Aufbau von Kontakten zu potentiellen Arbeitgebern lassen sich studienbegleitend Qualifikationen erwerben, die später den Einstieg ins Berufsleben erleichtern.

6 Berufseinstieg

6.1 Pläne und Vorstellungen bei Studienende

In diesem Punkt zeigt sich, dass die Absolventen bei Studienende grundsätzlich recht konkrete Vorstellungen bezüglich der näheren Zukunft hatten. Kein Einziger der 164 Befragten gab an, beim Verlassen der Uni keinerlei Pläne gehabt zu haben.

Für 70% (n=114) hatte das Suchen nach einer ihren Vorstellungen entsprechenden Vollzeitstelle oberste Priorität. Knapp 23% gaben – wohl in realistischer Einschätzung der recht schwierigen Arbeitsmarktsituation – an, erst einmal einen Job zur Einkommenssicherung gesucht zu haben. Die Pläne gingen bei dem überwiegenden Teil der Befragten also dahin, möglichst schnell den Einstieg in das Berufsleben zu finden. 18% hatten vor, sich selbstständig zu machen oder freiberuflich zu arbeiten.

Im Hinblick auf Geschlechterdifferenzen fällt auf, dass die Frauen in ihren Zukunftsvorstellungen eher nach Sicherheit strebten: So stand die Suche nach einer Vollzeitstelle für 75% der Frauen an erster Stelle (Männer 66%), während nur 12% angaben, Pläne hinsichtlich einer selbstständigen oder freiberuflichen Tätigkeit gehabt zu haben (Männer 22%). Auch die Tatsache, dass nur 9% der Frauen mit dem Gedanken einer Promotion oder dem Angehen eines Forschungsprojektes spielten (Männer 30%), deutet an, dass den Absolventinnen ein möglichst rascher Einstieg in eine geregelte Berufstätigkeit sehr wichtig war.

Neben Art und Inhalten der Pläne bei Studienende wurde auch erfragt, wie konkret die Vorstellungen bei Studienende jeweils bezüglich verschiedener Aspekte waren. Vom Beschäftigungsbereich scheinen die Absolventen nach Studienende die konkretesten Vorstellungen gehabt zu haben, recht diffus hingegen waren die Vorstellungen in punkto Gehalt. In Anbetracht der schwierigen Arbeitsmarktlage und der Ungewissheit, im Anschluss an das Studium überhaupt eine Stelle zu finden, scheinen finanzielle Aspekte im Rahmen der Zukunftsperspektiven zunächst in den Hintergrund getreten zu sein.

Tabelle 5 Pläne und Vorstellungen bei Studienende

Beschäftigungsbereich		bestimmte berufliche Tätigkeit	
(sehr) konkret	74%	(sehr) konkret	60%
mittel	15%	mittel	20%
wenig/unkonkret	11%	wenig/unkonkret	20%
Region der Arbeitsstelle		Gehalt	
(sehr) konkret	55%	(sehr) konkret	26%
mittel	13%	mittel	29%
wenig/unkonkret	32%	wenig/unkonkret	45%

6.2 Aspekte der Stellensuche

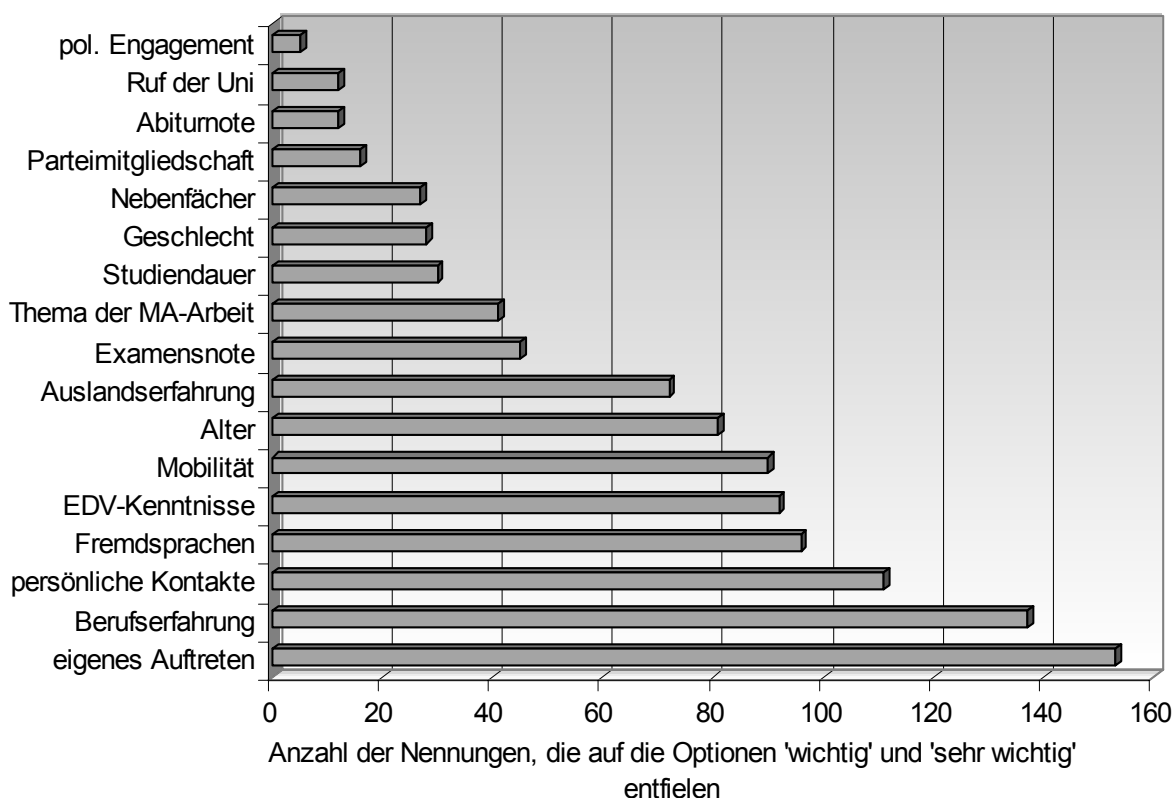
Ein Bild des Übergangs vom Uni- zum Berufsleben sollte die Frage geben, welche Aspekte den Absolventen im Rahmen der Stellensuche persönlich wichtig waren. Diesbezüglich äußerten sich die Absolventen sehr eindeutig (vgl. Tabelle 6). Neben dem Interesse an der Tätigkeit an sich und der Beschäftigung im Bereich, für den man die Ausbildung genossen hat, spielt der Ruf des Unternehmens bei dem man sich bewirbt, eine bedeutende Rolle. Die Situation am Arbeitsmarkt spiegelt sich in dem Wunsch wider, überhaupt erst einmal eine Arbeitsstelle zu bekommen.

Tabelle 6 Aspekt der Tätigkeit
(Mehrfachnennungen)

	Prozent	Anzahl
Interesse an der Tätigkeit an sich	93%	152
Guter Ruf des Unternehmens	55%	90
Ausbildungsadäquate Beschäftigung	53%	87
Überhaupt einen Arbeitsplatz zu haben	47%	77
Möglichkeit zur Fortbildung	43%	71
Aufstiegsmöglichkeiten	42%	68
Unbefristete Stelle	38%	63
Nähe zum Wohnort	37%	60
Höhe des Einkommens	34%	55
Flexibilität der Arbeitszeit	31%	50

Für den Arbeitssuchenden, der sich erstmals auf den Arbeitsmarkt begibt, stellt sich die Frage der optionalen Selbstdarstellung, Welche Eigenschaften, Leistungsmerkmale und Kenntnisse machen nach Erfahrung der Stellensuchenden den nachhaltigsten Eindruck auf die Personalausleser? Die Einschätzung, wie groß der Einfluss bestimmter Faktoren im Prozess der Stellensuche war, zeigt eindeutige Präferenzen (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4 Wichtige Aspekte bei der Stellensuche (Mehrfachnennungen)



Auffallend ist, dass dem Urteil der Befragten zufolge drei Faktoren der größte Einfluss im Rahmen der Stellensuche zukam, die ausschließlich dem Bereich der persönlichen Kompetenzen zuzuordnen sind und mit dem Studium direkt nichts zu tun haben. Nach diesen Persönlichkeitsmerkmalen, wie sicheres Auftreten, ist vor allem Berufserfahrung gefragt. Da diese beim Berufseinstieg meist nicht mitgebracht werden kann, unterstreichen die Praktika ihre einstiegsfördernde Bedeutung. Studienbezogene Faktoren wie Examensnote, Magisterarbeitsthema, Studiendauer oder Nebenfächer liegen vergleichsweise abgeschlagen auf den hinteren Plätzen.

Diese Befunde decken sich mit einer Umfrage unter Unternehmern, die das Institut der deutschen Wirtschaft in den Jahren 1993 und 1998 durchgeführt hat: Nach den

wichtigsten Kriterien im Einstellungsprozess befragt, gaben die Arbeitgeber in beiden Befragungen den Aspekten persönliches Auftreten, Fähigkeit zur Einarbeitung in neue Sachgebiete oder sprachliche Gewandtheit deutlich den Vorzug gegenüber fachlichen Qualifikationen in Form von Zeugnissen und Examensnoten. Eine Kombination von Eigeninitiative, kommunikativen und analytischen Kompetenzen sowie überzeugendem Auftreten scheint also generell eine unabdingbare Voraussetzung für einen erfolgreichen Berufseinstieg zu sein.

Hinsichtlich der subjektiv empfundenen Schwierigkeiten beim Berufseinstieg ergibt sich kein deutliches Bild: Einerseits gab eine recht große Gruppe (39%, n=64) an, in der Phase des Berufseintritts auf große oder sogar sehr große Probleme gestoßen zu sein, dem gegenüber steht aber eine noch größere Anzahl von Befragten, die die Schwierigkeiten als lediglich gering einstufen oder den Berufseinstieg als vollkommen unproblematisch erlebten (46%, n=74).

Zwischen Männern und Frauen lassen sich in diesem Punkt keine Unterschiede erkennen, ganz deutlich zeigt sich jedoch ein signifikanter Zusammenhang zwischen studienbegleitend erworbener Berufserfahrung und geringen Schwierigkeiten beim Übergang vom Uni- ins Berufsleben. Im Vergleich zu den Befragten der Marburger Studie ist der Berufseinstieg von den Kölner Absolventen insgesamt als unproblematischer wahrgenommen worden.

6.3 Bewerbungsverhalten und Zeitspanne des Berufseinstiegs

Eine weit verbreitete Annahme bezüglich des Berufseinstiegs von Sozialwissenschaftlern ist, dass der Übergang vom Uni- ins Berufsleben für Absolventen jener Studienfächer überdurchschnittlich lange dauert und nicht selten mit einer längeren Phase der Arbeitslosigkeit beginnt. Korrespondierend mit den Ergebnissen aus Marburg und Berlin zeigt jedoch auch bei den Kölner Absolventen der Blick auf die Übergangszeit zwischen Studium zum Beruf, dass die Situation sich in Wirklichkeit bei weitem nicht so düster darstellt.

Zwar gaben zehn der Befragten an, bislang keine Stelle gefunden zu haben, aber zum einen ist dies mit knapp 6% der Gesamtzahl ein relativ geringer Wert, und zum anderen wird dieser zudem dadurch relativiert, dass sieben von diesen zehn aufgrund von Kinderziehung, Promotion oder Weiterbildung nach eigenen Angaben bislang gar nicht nach einer Stelle gesucht haben. Im Gegensatz dazu hatte mit 26% ein deutlich größerer Anteil der Befragten bereits zu Studienzeiten die erste berufliche Stelle inne (zumeist im Rahmen von freier Mitarbeiterschaft). Für ein Viertel

der Absolventen erfolgte der Übergang von der Universität in den Beruf folglich nahtlos und weitestgehend auch problemlos.

Auch die Angaben der übrigen 111 Befragten zeichnen – insgesamt betrachtet – ein recht positives Bild: 64% von ihnen gaben an, die erste Stelle innerhalb eines halben Jahres gefunden zu haben, für weitere 19% erfolgte der Berufseintritt im Zeitraum zwischen sieben und zwölf Monaten nach Studienende. Zusammen mit den Befragten, die die Stelle schon während des Studiums hatten, bedeutet dies, dass 70% aller Absolventen innerhalb eines halben Jahres nach Verlassen der Uni eine Stelle fanden, ein Jahr nach Studienende standen 83% der heute erwerbstätigen Absolventen im Berufsleben.

In Hinblick auf das Bewerbungsverhalten der Kölner Absolventen zeigt sich keine eindeutige Präferenz bestimmter Bewerbungsformen im Rahmen der Stellensuche nach dem Examen: 39% der Befragten gaben an, häufig oder oft auf eine so genannte Initiativbewerbung in Form eines unaufgeforderten Anschreibens zurückgegriffen zu haben, 37% nannten das Antworten auf Zeitungsanzeigen, 29% bewarben sich aufgrund von Hinweisen aus Praxiskontakten und 26% folgten mit der Bewerbung Informationen aus dem Freundes- oder Bekanntenkreis. Unter der Rubrik ‚Sonstiges‘ gaben zudem sieben Absolventen an, im Rahmen ihrer Bewerbungsphase häufig auf das Internet zurückgegriffen zu haben.

7 Aktuelle Situation/Berufsverbleib

7.1 Beschäftigungssituation

Zum Zeitpunkt der Befragung waren 146 Absolventen (89%) in irgendeiner Form erwerbstätig, 18 Personen (11%) gaben an, momentan keiner Erwerbstätigkeit nachzugehen. In diesem Punkt gibt es keinerlei geschlechtsspezifische Unterschiede.

Die Zuordnung der Erwerbstätigen zu verschiedenen Beschäftigungsbereichen ergibt ein eindeutiges Bild (vgl. Tabelle 7; Die Angaben beziehen sich auf 145 Nennungen):

Tabelle 7 Beschäftigungsbereich

	Prozent	Anzahl
Medien	48%	69
Industrie	14%	20
Gewerkschaft, Verband, Stiftung	8%	11
Öffentliche Verwaltung	8%	11
Universität, Forschungsinstitut	6%	9
Selbstständige, private Dienstleistungen	5%	7
Verlag	3%	5
Internationale Organisationen	2%	3
Öffentliche, soziale Dienstleistungen	2%	3
Freizeit-Infrastruktur	1%	2
Verarbeitendes Gewerbe	1%	2
Handel	1%	2
Partei	1%	2

Eine so deutliche Konzentration auf einen einzigen Beschäftigungsbereich lässt sich in keiner anderen Befragung zum Verbleib von Politikstudenten feststellen.

Der Blick auf die konkreten Berufsbezeichnungen der Personen in dieser Gruppe zeigt, dass die meisten der Medienschaffenden als Redakteure arbeiten (38%), gefolgt von Journalisten (30%). Sieben Befragte nannten eine Tätigkeit im PR-Bereich, fünf arbeiten als Autoren, jeweils drei Befragte sind im Produktionsbereich tätig oder absolvieren gerade ein Volontariat. Die übrigen vier Absolventen gaben als Berufsbezeichnungen Layouter, Regie-Assistent, Außenrequisite-Assistentin oder Leiter Marketing an.

In Hinblick auf Unterschiede zwischen Absolventinnen und Absolventen fällt auf, dass Frauen leicht überproportional im Mediensektor und dem Bereich Gewerkschaften, Stiftungen, Verbände (12% der Frauen, 5% der Männer) vertreten sind, während der Männeranteil unter den in der Industrie Beschäftigten deutlich überwiegt: In diesem Bereich arbeiten 21% der Männer, aber nur 3% der Frauen. In den übrigen Beschäftigungsbereichen ist die Geschlechterverteilung überwiegend ausgeglichen.

7.2 Bezug zum Politikstudium und formale Voraussetzungen

Neben rein quantitativen Angaben wie der Erwerbstätigenquote oder der Dauer der Stellensuche wurde im Fragebogen auch danach gefragt, wie groß der Bezug zwi-

schen Studium und Berufstätigkeit aus Sicht der Absolventen ist, um somit einen Eindruck zu erhalten, ob die jeweiligen Tätigkeiten als studienadäquat bezeichnet werden können, oder ob sie vollkommen fachfremde Kenntnisse und Fähigkeiten erfordern.

In diesem Punkt ergibt sich kein klares Bild: Zwar gibt mit 43% eine recht hohe Anzahl der Erwerbstätigen einen großen oder sogar sehr großen Bezug der Tätigkeit zu Studieninhalten an, demgegenüber steht aber eine fast ebenso große Gruppe (41%), die den Bezug als gering oder sehr gering charakterisiert.

Eine Erklärung für dieses indifferente Bild liefert der Blick auf die Liste der individuellen Berufsbezeichnungen, die die Absolventen genannt haben. Die Tatsache, dass ein Großteil der Bezeichnungen nur ein einziges Mal genannt wurde, ist ein Indiz für die heterogene Beschäftigungsstruktur selbst innerhalb einzelner Beschäftigungsbereiche. So lassen sich beispielsweise unter den Angaben der 69 im Medienbereich Beschäftigten über 40 verschiedene Berufsbezeichnungen finden. Dieses breite und teilweise auch sehr unspezifische Spektrum an Berufstätigkeiten belegt, dass das Studium der Politikwissenschaft nicht automatisch in ein klares Tätigkeitsfeld mündet.

Hinsichtlich der formalen Voraussetzungen für die verschiedenen beruflichen Tätigkeiten zeigt sich, dass ein Hochschulabschluss bei den meisten der erwerbstätigen Kölner Absolventen Voraussetzung für ihre momentane Tätigkeit war: 76% nennen diesen Punkt, es folgen in weitem Abstand die Aspekte fachliche Qualifikation in Form relevanter Studieninhalte (23%) und formale Qualifikation Politologe/Politologin (3%). 17% gaben an, dass keine der genannten Qualifikationen notwendig für die aktuelle Berufstätigkeit gewesen sei. Innerhalb der verschiedenen Tätigkeitsbereiche ergeben sich Unterschiede: Während unter den in der Industrie Beschäftigten kein einziger die Qualifikation als Politologe benötigte, um die Stelle zu bekommen, lag der Anteil unter den an Hochschulen Beschäftigten mit 56% erwartungsgemäß deutlich höher.

7.3 Arbeitsrechtlicher Status und Art des Beschäftigungsverhältnisses

Unter den Kölner Absolventen, die derzeit einer Beschäftigung nachgehen, lassen sich drei Statusgruppen ausmachen: Die größte Gruppe ist die der Angestellten. 97 Personen (67% der Erwerbstätigen) ordneten ihr Beschäftigungsverhältnis dieser Gruppe zu. An zweiter Stelle folgen die Selbstständigen (n=33; 23%) und als dritte schließlich die Gruppe derer, die ihre Erwerbstätigkeit als freiberuflich oder in anderer Weise erwerbstätig charakterisieren (n=13; 9%).

Von den 97 Angestellten unter den Absolventen gaben 89% (n=86) an, eine Vollzeitstelle innezuhaben, 11% arbeiten Teilzeit. Zwischen Männern und Frauen lassen sich in diesem Punkt keine großen Unterschiede erkennen, wohl aber in Bezug auf die Art der Stelle: Während 75% der angestellten Männer unbefristeten Tätigkeiten nachgehen, sind dies mit nur 45% der Frauen signifikant weniger.

Verglichen mit den Werten aus Marburg und Berlin fällt bei den Kölner Ergebnissen ein recht großer Anteil an Selbstständigen und Freiberuflern unter den erwerbstätigen Absolventen auf. Während sich unter allen Befragten aus Köln insgesamt 32% der Erwerbstätigen einer dieser beiden Statusgruppen zuordnen, waren dies in Berlin 1995 nur 23% und in Marburg 2000 sogar lediglich 8%.

Betrachtet man die Unterschiede zwischen Männern und Frauen, so wird deutlich, dass der Männeranteil unter den Selbstständigen und Freiberuflern zwar insgesamt größer ist (46% der erwerbstätigen Männer ordnen sich dieser Gruppe zu, 26% der Frauen), dennoch liegt der Frauenanteil höher als die Pläne bei Studienende vermuten ließen: Aus der Gruppe der aktuell erwerbstätigen Frauen gaben lediglich 11% (sieben von 62) an, nach dem Examen den Weg in Selbstständigkeit oder Freiberuflichkeit geplant zu haben. Interessant wäre in diesem Zusammenhang zu erfahren, ob diese Änderung der ursprünglichen Pläne freiwillig erfolgte, oder ob die Arbeitsmarktlage den Schritt in diese Arbeitsform erfordert hat.

Da die Bezeichnungen selbstständig bzw. freiberuflich keine Aussagen über die tatsächliche Form der Erwerbstätigkeit erlauben, wurde im Fragebogen noch konkreter nachgefragt. In diesem Punkt zeigte sich, dass die dominierende Form selbstständiger oder freiberuflicher Arbeit Honorar- und Werksaufträge sind. 85% der 46 Personen in dieser Statusgruppe gaben diese Arbeitsform an. Lehraufträgen und Gelegenheitsarbeiten kommt mit 2% bzw. 4% der Nennungen nur eine untergeordnete Bedeutung zu.

Da die Frage nach dem Jahreseinkommen (brutto) nicht von allen Befragten beantwortet wurde, stellen die Angaben dazu nur Tendenzen dar. Dennoch lässt sich insgesamt ein recht positives Bild von den finanziellen Verhältnissen der Kölner Absolventen zeichnen. Neben Beschäftigungsbereich und arbeitsrechtlichem Status scheint vor allem die Dauer der bisherigen Erwerbstätigkeit beziehungsweise der zeitliche Abstand zum Studienende von entscheidendem Einfluss auf die Höhe des Einkommens zu sein: Während Angestellte im Medienbereich rund 43.500 Euro jährlich verdienen, ergibt sich aus den Angaben der in der Industrie Beschäftigten ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 54.000 Euro, die Universitätsangestellten verdienen mit im Schnitt 31.200 Euro deutlich am wenigsten. Diese Abfol-

ge hinsichtlich der Gehaltshöhe zwischen verschiedenen Arbeitsgebieten deckt sich mit den Ergebnissen der Marburger Untersuchung. Beim Vergleich der Einkommen von Selbstständigen und Freiberuflern schneiden die Selbstständigen mit im Schnitt 47.500 Euro deutlich besser ab als die Freiberufler, die den Angaben zufolge rund 35.000 Euro im Jahr verdienen.

Untersucht man die Einkommensverhältnisse in Hinblick auf die Examensjahrgänge, so zeigt sich, dass die Gehälter zunächst auf relativ niedrigem Niveau liegen, anschließend aber recht schnell ansteigen: Auf die Frage nach dem Jahresgehalt gab die Gruppe der Ältesten (Examen 95-97) im Schnitt 50.000 Euro an, Absolventen der Jahrgänge Sommersemester 1997 bis Wintersemester 1998/99 nannten einen Betrag von rund 43.000 Euro, das Einkommen der Jüngsten liegt mit durchschnittlich 35.000 Euro deutlich darunter. Insgesamt liegen die angegebenen Jahresgehälter der Kölner Absolventen höher als die der Marburger und Berliner.

7.4 Situation der Erwerbslosen

18 von den 164 ehemaligen Kölner Politikstudenten gaben im Fragebogen an, zum Zeitpunkt der Befragung nicht erwerbstätig zu sein. Mit 11% von der Gesamtzahl erscheint diese Gruppe von Absolventen auf den ersten Blick recht groß, dies relativiert sich jedoch bei einer genaueren Betrachtung der Gruppenmitglieder.

Von den 18 erwerbslosen Absolventen gaben vier Befragte an, sich zurzeit in erster Linie der Kindererziehung zu widmen, vier arbeiten schwerpunktmäßig an ihrer Promotion, weitere vier befinden sich in einer Aus- oder Weiterbildung. Somit reduziert sich der Anteil derer, die wirklich Arbeit suchend sind und der Stellensuche oberste Priorität einräumen, auf lediglich sechs Personen, was 4% der Gesamtzahl der Befragten entspricht. Im Hinblick auf die Geschlechterverteilung zeigen sich keine großen Differenzen.

8 Rückblickende Bewertung des Studiums

Um den durch Angaben zu Studienmotivation, Studienverlauf, Berufseinstieg und Berufsverbleib gewonnenen Eindruck des Werdegangs der Kölner Absolventen im Fach Politikwissenschaft abzurunden, wurden diese zum Schluss des Fragebogens auch nach ihrer persönlichen, rückblickenden Bewertung der Studienzeit gefragt.

Die Antworten auf die Gretchenfrage der Verbleibforschung „Würden Sie sich rückblickend anders entscheiden?“ fielen folgendermaßen aus (vgl. Tabelle 8, 154 Antworten insgesamt):

Tabelle 8 Rückblickende Bewertung des Studiums

	Prozent	Anzahl
Ich würde alles wieder so machen	47%	72
Kombination mit einem anderen Studienfach	18%	28
Politikwissenschaft an einer anderen Uni	10%	15
Politikwissenschaft als Diplomstudiengang	8%	13
Politikwissenschaft als Nebenfach	5%	7
Nicht mehr Politikwissenschaft	10%	16
Gar kein Studium mehr	2%	3

Die Gruppe, die sich generell wieder dem Fach zuwenden würde, ist mit 88% recht groß.

Um ein etwas differenzierteres Bild der rückblickenden Einschätzung zu erhalten, wurde im Fragebogen neben einer generellen Beurteilung der Nützlichkeit des Politikstudiums auch gezielt nach der Nützlichkeit in Hinblick auf verschiedene Aspekte gefragt (vgl. Tabelle 9):

Tabelle 9 Nützlichkeit des Politikstudiums

Berufsfindung		längerfristige Karrierechancen	
(sehr) nützlich	30%	(sehr) nützlich	30%
mittel	19%	mittel	31%
wenig/ gar nicht nützlich	51%	wenig/ gar nicht nützlich	39%
persönliche Entwicklung		Gesamtnützlichkeit	
(sehr) nützlich	88%	(sehr) nützlich	61%
mittel	8%	mittel	32%
wenig/ gar nicht nützlich	32%	wenig/ gar nicht nützlich	7%

Die recht positive Meinung der Kölner Absolventen zu ihrem Politikstudium in Köln lässt sich darüber hinaus daran erkennen, dass sich auch Jahre nach Studienende noch etliche von ihnen an einem Kontakt zur Universität interessiert zeigen: 51% wünschen sich Kontakt zu ehemaligen Kommilitonen im Rahmen von Absolvententreffen, 41% wären an einem Newsletter mit Themen rund um die Hochschule interessiert, 23% stehen der Mitgliedschaft in einer Absolventenvereinigung auf-

geschlossen gegenüber. Nur knapp ein Fünftel aller Befragten gab an, gar keinen Kontakt zur Universität zu wünschen.

9 Fazit

Insgesamt sind die Angaben zur Erwerbstätigkeit der Kölner Absolventen recht ermutigend. Möglicherweise gestaltet sich der Übergang in den Beruf insgesamt etwas schwieriger als bei anwendungsorientierten Studienrichtungen wie Medizin oder Betriebswirtschaftslehre, dennoch lässt sich eine Reihe von positiven Merkmalen ausmachen: Die Erwerbslosenquote von 4% ist erfreulich gering und liegt sogar leicht unter der durchschnittlichen Akademiker-Arbeitslosenquote in der Bundesrepublik, die für das Jahr 2002 mit Werten zwischen 4 und 6% angegeben wird. Drei Viertel der Berufstätigen unter den Kölner Absolventen üben eine studienadäquate Tätigkeit aus, für die ein Hochschulabschluss erforderlich ist. Fast die Hälfte der Befragten sieht einen großen oder sogar sehr großen Bezug zwischen dem Beruf und Inhalten des Politikstudiums und konnte folglich einen konkreten beruflichen Nutzen aus dem Studium ziehen.

Der Einstieg ins Berufsleben scheint zwar häufig von ungünstigen Bedingungen wie befristeten Stellen und einem niedrigem Einkommen gekennzeichnet zu sein, in der Regel erfolgt aber recht schnell eine Konsolidierung der Beschäftigungssituation, die sich auch in finanzieller Hinsicht positiv auswirkt.

Vor dem Hintergrund ähnlich ermutigender Ergebnisse aus der Marburger Studie von 2002 kann die aktuelle Situation auf dem Arbeitsmarkt für Absolventen des Studiengangs Politikwissenschaft durchaus als günstig charakterisiert werden.

Literaturverzeichnis

Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Blätter zur Berufskunde. Band 3: Politologe/ Politologin. Bielefeld 1996.

Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Der Arbeitsmarkt für besonders qualifizierte Fach- und Führungskräfte. Jahresbericht 2002. In: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste (ibv) 10/03, S. 1215- 1389.

Bundesanstalt für Arbeit: Soziologinnen und Soziologen. Arbeitsmarkt-Information für qualifizierte Fach- und Führungskräfte. Bonn 2000.

Busse, Nikolaus: „Nachrevolutionär. Die deutsche Politikwissenschaft ist mit der Zeit gegangen – nicht ohne Erfolg“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13. Oktober 2003, S. 10.

Hecker, Joachim u.a. (Hrsg.): Wissenschaft und Politik. 50 Jahre Politikwissenschaft in Marburg. Bd. 2: Perspektiven der Marburger Politikwissenschaft. Münster, Hamburg, London 2003, S. 401-443.

Jahr, Volker: Marburger PolitologInnen auf dem Arbeitsmarkt. Eine empirische Untersuchung über Studiengestaltung, Berufseinmündung und Berufsverbleib der AbsolventInnenjahrgänge 1980 bis 1993. Marburg: Philipps-Universität 1995. (unveröffentlichte Diplomarbeit)

Konegen-Grenier, Christiane: Berufschancen für Geisteswissenschaftler. Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik Heft 216. Köln 1997.

Konegen-Grenier, Christiane: Mit Kant und Kafka in die Wirtschaft. Integrationsprogramm für Geisteswissenschaftler: Befragung der beteiligten Unternehmen und Absolventen. Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik Heft 227. Köln 1998.

Kreher, Peter-J.: „Aufbruch in die berufliche Zukunft. Die Arbeitswelt wird sich in den kommenden Jahrzehnten radikal ändern“. In: Bildung und Karriere. Verlagsbeilage zur Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 24. September 2003, S. 1.

Rössle, Tim: Berufseinmündung und Berufsverbleib Berliner PolitologInnen. Eine Empirische Untersuchung über die AbsolventInnen der Jahre 1987 bis 1992. Frankfurt am Main 1995.

Teichler, Ulrich: Beschäftigungsprobleme von Hochschulabsolventen. Entwicklungstendenzen in der Bundesrepublik Deutschland im internationalen Vergleich. In: **Hoffmann, Rainer-W.; Rüb, Stefan** (Hrsg.): Sozialwissenschaften- wo, wie und was dann? Alles Wissenswerte zu Studieninhalten, Studienaufbau und Studienpraxis. Aktuelles zu Beruf und Arbeitsmarkt. Neuried 1996, S. 102-136.